

Das Bepreisen der Natur kann helfen, sie zu retten

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) schätzt, dass Subventionen, die der biologischen Vielfalt schaden können, jährlich 500 Milliarden Dollar ausmachen.



Der Versuch, die Welt dazu zu bringen, sich auf neue Regeln für die biologische Vielfalt zu einigen, wird scheitern, wenn keine ernsthafte Finanzierung im Spiel ist | Roberto Schmidt/AFP via Getty Images

von Louise Guillot 15.10.2021 <https://www.politico.eu/article/putting-price-nature-help-save-biodiversity/>

Wie bei fast allem im Leben geht es auch bei der Rettung der Natur vor allem um Geld.

Das wurde während der hybriden Gespräche deutlich, die am Freitag in China auf der 15. Konferenz der Vertragsparteien (COP15) des UN-Übereinkommens über die biologische Vielfalt zu Ende gingen.

Ziel der COP15 ist es, herauszufinden, wie die Natur gerettet werden kann. Wenn die Delegierten im nächsten Frühjahr zu einer zweiten Sitzung zusammenkommen, sollen möglicherweise 30 Prozent des Planeten unter Schutz gestellt werden. Dies ist jedoch mit enormen Kosten verbunden – einer Schätzung zufolge wären 700 Milliarden Dollar pro Jahr erforderlich, um die Natur angemessen zu schützen und wiederherzustellen. Dies beinhaltet die Streichung von 500 Milliarden Dollar an schädlichen Subventionen und weitere 200 Milliarden Dollar an zusätzlichen Mitteln für den Naturschutz.

Dieses Geld zu bekommen, erweist sich als sehr schwierig. Das hat eine Debatte darüber ausgelöst, ob es sinnvoll wäre, die biologische Vielfalt mit einem Preis zu versehen, um den Nutzen der Natur angemessen zu berücksichtigen.

Die französische Ministerin für den ökologischen Wandel, Barbara Pompili, die diese Woche den Vorsitz bei einer Gesprächsrunde über die Finanzierung der biologischen Vielfalt innehatte, sagte, es sei ganz klar, dass das Ausmaß der Finanzierungslücke bei der biologischen Vielfalt dringende Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene erfordere.

Und wie bei den Bemühungen um die Bekämpfung des Klimawandels wird auch der Versuch, die ganze Welt dazu zu bringen, strengen neuen Regeln für die biologische Vielfalt zuzustimmen, scheitern, wenn nicht eine ernsthafte Finanzierung ins Spiel kommt.

Afrikanische Länder sagten, sie würden nicht unterschreiben, wenn das Abkommen nicht mit „angemessenen Ressourcen“ einhergehe, während lateinamerikanische und karibische Länder darauf bestanden, dass die Bereitstellung von Finanzmitteln und der Aufbau von Kapazitäten „entscheidend“ für das Zustandekommen eines Abkommens sein werde.

Die EU scheut jedoch davor zurück, sich nur auf staatliche Gelder zu konzentrieren, und möchte, dass sich auch Unternehmen und Finanzinstitute beteiligen. Die Vereinigten Staaten, einer der größten Geldgeber der Welt, sind nicht Vertragspartei des Übereinkommens über die biologische Vielfalt, was die Finanzierung noch schwieriger macht.

Das Geld ist bereits geflossen, nur in viel geringerem Umfang als nötig.

Neun philanthropische Organisationen sagten 5 Milliarden Dollar zu, um 30 Prozent des Planeten bis 2030 zu schützen, während der Grüne Klimafonds fast 9 Milliarden Dollar für die Wiederherstellung von Ökosystemen bereitstellte.

Die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, kündigte letzten Monat an, dass Brüssel seine externen Mittel für die biologische Vielfalt im Zeitraum 2021-2027 auf 7 Milliarden Euro verdoppeln wird.

Anfang dieser Woche kündigte der chinesische Präsident Xi Jinping die Einrichtung des Kunming-Biodiversitätsfonds in Höhe von 1,5 Milliarden Yuan (200 Millionen Euro) an, um Projekte in Entwicklungsländern zu unterstützen.

Eva Zabey, Exekutivdirektorin der Unternehmensallianz *Business for Nature*, sagte, die Schließung der Finanzierungslücke erfordere „einen Wandel in der Funktionsweise der Wirtschaft“.

Greenbacks für eine grüne Wirtschaft

Dies führt zu einer lebhaften Diskussion darüber, ob die Bewertung des wirtschaftlichen Wertes natürlicher Ökosysteme und ihrer Leistungen – wie die Bereitstellung von sauberer Luft, Wasser, Bestäubung, Rohstoffen oder die Verhinderung von Naturkatastrophen – dazu beitragen kann, politische Maßnahmen auszulösen und Finanzströme auf Aktivitäten zu lenken, die der biologischen Vielfalt nicht schaden.

Laut einem Bericht von Partha Dasgupta, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Cambridge, hat die Wirtschaftswissenschaft die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten auf die Natur nicht gut genug eingepreist.

„Das Ausmaß, in dem wir die Biosphäre kollektiv geschädigt haben, hat zu extremen Risiken und Unsicherheiten geführt, unsere Wirtschaft und unseren Lebensunterhalt gefährdet und existenzielle Risiken für die Menschheit mit sich gebracht“, heißt es in dem Bericht, der eine Reform der Bilanzierung des Naturkapitals fordert und argumentiert, dass „die Märkte allein nicht ausreichen, um Ökosysteme vor Übernutzung zu schützen.“

Die Idee, den monetären Wert der Natur zu ermitteln, ist nicht neu: „Methoden gibt es schon seit Jahrzehnten“, sagt Aleksandar Rankovic, Dozent an der Sciences Po in Paris und Spezialist für die Geopolitik der biologischen Vielfalt.

Die theoretischen Summen sind enorm. Anfang dieses Jahres bewertete Eurostat sieben EU-Ökosysteme – von Wäldern über Feuchtgebiete bis hin zu städtischen Gebieten – und kam zu dem Ergebnis, dass sich der Wert der von ihnen erbrachten Dienstleistungen, darunter Erholung, Pflanzenbau und Wasserreinigung, im Jahr 2012 auf 172 Milliarden Euro belief.

Obwohl diese Art von Berechnungen das Bewusstsein für die Krise der biologischen Vielfalt schärft, sind sie nicht so praktisch, um reale finanzielle und politische Entscheidungen zu beeinflussen, so Rankovic. „Es würde zu weit gehen, zu behaupten, dass diese Ansätze systematisch ein echtes Gewicht und eine starke Wirkung auf die Entscheidungen privater und öffentlicher Akteure haben.“

Es gibt auch Bedenken, dass solche Bewertungen nicht alle Vorteile von Arten und Ökosystemen oder die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten richtig erfassen können, sagte Frédéric Hache, Exekutivdirektor des Green Finance Observatory und Autor eines Papiers zu diesem Thema für die Fraktion der Grünen im Europäischen Parlament. Die meisten Wirtschaftsmodelle „ignorieren die Interdependenz der Ökosystemleistungen“, sagte er.

Diese Komplikationen machen es schwieriger, einen Markt für die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt zu schaffen als für CO₂-Guthaben, wie das EU-Emissionshandelssystem, so Hache. ETS-Zertifikate beziehen sich nur auf Treibhausgasemissionen, während die Entwicklung eines ähnlichen Instruments für die biologische Vielfalt „entweder unmöglich oder unerschwinglich teuer wäre, um die Funktionen zerstörter Ökosysteme wiederherzustellen, was bedeutet, dass Wiederherstellungsprojekte nicht als Ausgleich für die Zerstörung betrachtet werden können.“

Andere haben grundsätzlichere Einwände.

Der belgische Abgeordnete der Grünen, Philippe Lamberts, sagte, es sei eine schlechte Idee, der Natur einen Preis zu geben, denn „der Planet hat einen unendlichen Wert ... Wir können hier keine finanziellen Marktmechanismen anwenden, weil es um das Leben auf der Erde geht.“

Trotz dieser Vorbehalte sagte Rankovic, dass Modelle und Analysen, die den Wert der biologischen Vielfalt bewerten, bei der Umsetzung eines globalen Rahmens für die biologische Vielfalt nach 2020 hilfreich sein könnten – etwas, das im zweiten Teil der COP15 im nächsten Jahr abgeschlossen werden soll.

Eine Vorstellung vom finanziellen Wert der von der Natur erbrachten Leistungen zu haben, könnte „die Entwicklung einer nationalen Rechnungslegung oder die bessere Integration wirtschaftlicher Werte in die Entscheidungsfindung“ beim Schutz der biologischen Vielfalt fördern, sagte er.

Information vom BRD-Umweltministerium

Wie weit die Welt noch von einem „Leben im Einklang mit der Natur“ entfernt ist, zeigt der Global Biodiversity Outlook, der am 15.09.2020 vom Sekretariat des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt vorgelegt wurde. Dieser gibt eine Zusammenfassung des weltweiten Zustands der biologischen Vielfalt: Keines der 20 Aichi-Biodiversitätsziele, die vor zehn Jahren vereinbart wurden, wird vollständig erreicht. Nur sechs Ziele wurden teilweise

erreicht. Es gibt aber auch ermutigende Botschaften. So hat sich der Anteil an Schutzgebieten weltweit im Zeitraum 2000 bis 2020 auf circa 15 Prozent an Land und auf sieben Prozent bei Meeresgebieten vergrößert. Auch ist die Abholzungsrate weltweit um ca. ein Drittel im Vergleich zum vorangegangenen Jahrzehnt zurückgegangen. Um die fortschreitende Zerstörung der Ökosysteme, in und von denen wir Menschen leben, aufzuhalten, besteht jedoch weiter dringender Handlungsbedarf.